



Protokoll der Sitzung vom Dienstag, 14. März 2017

Ort: Gymnasium am Mosbacher Berg, Wiesbaden

Beginn: 14.00 Uhr Ende: 16.30 Uhr

im Gymnasium am Mosbacher Berg, Mosbacher Straße 57-59 in Wiesbaden.

Herr Dr. Friedrich Schrecker begrüßt auch im Namen der Schulleiterin die Anwesenden. Anschließend dankt die Vorsitzende für das positive Feedback der letzten Sitzungen. Von den Mitgliedern sei der Wunsch nach Materialbörsen und –austausch geäußert worden. Dazu sei jedoch die aktive Mitarbeit der Mitglieder nötig. Sofern eine Bereitschaft bestehe, Materialien mitzubringen, werde der Vorstand gerne eine Materialbörse organisieren. Die Vorsitzende appelliert an die Mitglieder, sich dazu bereit zu erklären.

Die Vorsitzende erläutert Organisatorisches. Bei den letzten Sitzungen sei ein Defizit für die Hausmeisterin entstanden. An die Mitglieder wird appelliert, angemessen zu bezahlen, zumal wir dem Gymnasium Mosbacher Berg für die Ausrichtung der Veranstaltung danken.

Erläutert wird der Teilnehmerbeitrag von 5 Euro, der zur Bezahlung der Fahrtkosten der Referenten diene. Zwar habe es bei dieser Sitzung nicht so hohe Fahrtkosten gegeben, da die Referenten aus dem Rhein-Main-Gebiet kamen. Jedoch gab es bei der letzten Sitzung ein Defizit, so dass nicht alle Fahrtkosten erstattet werden konnten. Der Beitrag dieser Sitzung diene dem Ausgleich des Defizits und dem Ansparen für die Fahrtkosten der nächsten Referenten.

Die Vorsitzende weist auf das jetzt veröffentlichte Buch von Dr. Bernd Klewitz „*Scaffolding im Fremdsprachenunterricht*“ hin.

TOP 1: „PolECule“ – Entwicklung eines Curriculums für den bilingualen Unterricht in Politik & Wirtschaft (Politics, Economics & Culture) - Subin Nijhawan und Marc Meller, Goethe-Universität Frankfurt

Beide Referenten stellen das Projekt PolECule vor. Dessen Ziel sei die Entwicklung eines Orientierungsrahmens zu den Kerncurricula für den bilingualen Unterricht in Politik und Wirtschaft, die als Vorlage für Schulcurricula dienen solle. Dazu würden Erfahrungen in Schulen gesammelt.

Zunächst seien die beiden Referenten erstaunt gewesen über die Zahl der Kollegen, die PW bilingual unterrichteten – dabei sei PW in der Forschungsliteratur unterrepräsentiert, obwohl das Fach sich geradezu für den bilingualen Unterricht anbiete. Dabei gebe es allerdings ein Problem: Es gebe keine bilingualen Kompetenzstandards und kein System für den bilingualen PW-Unterricht.



Am Heinrich von Gagern-Gymnasium in Frankfurt finde zurzeit ein Modellversuch statt, indem der Englisch-Unterricht in einem Jahr durch 4-stündigen Politics and Economics-Unterricht für alle ersetzt wird.

Im Moment würden für den bilingualen Unterricht Kompetenzen aus den Sachfächern zugrunde gelegt, ein bilingualer Mehrwert werde nicht erfasst. Wenig bilingualer Unterricht finde in PW statt.

Vorstellung des Projekts:

Hier werde zunächst ein exemplarischer Orientierungsrahmen für den bilingualen Sachfachunterricht in PW ab Klasse 6 bis zur Q4 entwickelt. Ziel sei die Förderung der sogenannten globalen Diskurskompetenz. Dies bedeute, nicht ein deutsches Sachfach auf Englisch zu unterrichten, sondern vergleichende Ansätze in den Fokus zu rücken und dabei die Chance von Materialien zu nutzen, die über den Tellerrand hinausgucken. Der Ansatz von Immersion allein erschließe das Potential der Schüler/innen nicht vollständig. Dieser sei überholt durch Konzepte wie *Scaffolding*, aber auch weitere Ansätze.

Globale Diskurskompetenz wird dabei wie folgt verstanden: Der Unterricht betreffe die globale und lokale Sphäre. Themen, die die globale Sphäre betreffen, würden in der Regel auf Englisch vermittelt, allerdings fänden weitere globale Diskurse auf lokaler Ebene statt, in vorwiegend informalen Zusammenhängen (Vereine, Treffen etc.) und damit überwiegend in der Umgebungssprache. Ziel des Unterrichts sei es, die globale Diskursprache in die Klassenräume zu tragen, aber durch *Scaffolding* gleichzeitig auch die Muttersprache in demselben Ausmaß zu fördern und das *Code Switching* zu ermöglichen.

Das *Code Switching* habe folgende Vorteile: Die Psychologie sage, dass Schüler/innen, die in der Muttersprache redeten, wesentlich emotionaler sprächen. Allerdings seien diese Erkenntnisse kontrovers.

In der Politikdidaktik sei ein wesentliches Ziel, die kritisch-nationale Urteilsbildung zu fördern, aber zunehmend wachse die Erkenntnis, dass Empathie u.ä. Emotionen gleichfalls zu fördern seien.

Neue Ansätze in *Translanguaging* (Garcia 2009) hätten das Ziel, die Schüler/innen dazu zu animieren, ihr gesamtes sprachliches Repertoire zu nutzen. Auf diese Art und Weise ein höheres fachliches Niveau möglich.

Die globale Diskurskompetenz entwickle sich aus den Didaktiken von Sprache und Sachfach. Ziel sei die Entwicklung einer sozio-ökonomischen Demokratiekompetenz, die auf fachlichen Kompetenzen (Urteilskompetenz, Handlungskompetenz) und auf sprachlichen (interkulturelle, kommunikative Kompetenz) basiere. Ziel sei die Erziehung von „Weltbürgern“ in der global vernetzten Welt.

Ziel sei damit ein integratives Fachkonzept, kein Separatfach, also Politik, Wirtschaft und Kultur zusammen zu denken. Dies entspreche den Forderungen von Universitäten, aber auch anderen Institutionen.

Die Globale Diskurskompetenz beinhalte also als übergeordnete Kompetenz die Urteils- und Handlungskompetenz, Analysekompetenz, Methodenkompetenz, die inter- bzw.



transkulturelle Kompetenz, die (fremd-) sprachlich-kommunikative Kompetenz und dies in Anlehnung an das KC PW in Verknüpfung mit Inhaltsfeldern, die sowohl lokale als auch globale Themen erfassen. Die Basiskonzepte würden dabei um „Diskurs“ ergänzt.

Die Referenten stellen bereits erreichte „milestones“ vor.

So erfolgte ein Informationsaustausch bzw. eine Abstimmung mit dem HKM, um die Anschlussfähigkeit an das generelle PW-Curriculum zu erreichen.

Weitere Konferenzen und Vernetzungstreffen hätten stattgefunden. Ein Ziel sei es, Themen auch emotional positiv zu besetzen, insbesondere um dem Populismus etwas entgegenzusetzen zu können.

Ein weiteres Ziel sei die internationale Vernetzung des Projektes.

Weitere Publikationen in nationalen und internationalen Fachzeitschriften seien geplant, ebenso wie die Erprobung des Projekts mit verschiedenen Partnerschulen. Ziel sei es, das Konzept in die Breite zu tragen. Partnerschulen seien das Heinrich-von-Gagern Gymnasium, eine Phorms Schule, die Heinrich-Heine-Gesamtschule Dreieich und das Gymnasium Nord in Frankfurt.

Bislang seien ein Orientierungsrahmen mit Lernwegen/Methoden, sowie eine Handreichung erstellt worden, Materialien seien entwickelt und „best-practice examples“ erstellt worden. Im nächsten Schritt würden Maßgaben für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung der 1. und 2. Phase entwickelt.

Der Referent erläutert Unterrichtsbeispiele aus dem Bereich PW in der E-Phase zu „Global Challenges“.

Abschließend kündigen die Referenten für den Juni das Themenheft „Economic Globalisation“ im Wochenschauverlag an, in dem schwerpunktmäßig für die Sekundarstufe I am Beispiel von Nutella ökonomische Globalisierung erläutert werde. Die bilinguale Reihe solle im Wochenschauverlag weiter ausgebaut werden.

Mehr Informationen werden auf der website www.polecule.com bereitgestellt.

Herr Dr. Andersch bittet die Referenten, ihre Vorstellung von *Translanguaging* zu konkretisieren. Inwieweit werde hier *Code Switching* als Prinzip verstanden und entstehe nicht nur aus Verlegenheit? Die Referenten erläutern: *Translanguaging* gehe noch einen Schritt weiter als *Code Switching*, da es den Spracheinsatz als Methode sehe. Zum Beispiel bleibe der Lehrer immer im Englischen, während die Schüler/innen Gelegenheit erhielten, die Sprache zu wählen. Die Schüler/innen würden allerdings aufgefordert, die Wahl zu begründen. Der Einsatz der Sprache sei geregelt, um inhaltliche Tiefe zu gewinnen, aber auch um Emotionen zuzulassen. Dies sei besonders für Diskussionen wichtig. Es sei überraschend zu sehen, wie viele Schüler/innen sich für Englisch entschieden. Wichtig sei, dass auch das deutsche Fachvokabular vorhanden sein.

Herr Dr. Andersch stellt die Frage, wie dieses Vorgehen curricular, also verbindlich, geregelt werden solle. Der Referent antwortet, dass dies als Kann-Bestimmung formuliert werden solle, damit man von der Lerngruppe ausgehen und die Lehrkraft dies frei entscheiden könne. Dies könne im KC ja auch nicht vorgeschrieben werden, da die konkrete methodisch-didaktische



Ausgestaltung dem Schulcurriculum vorbehalten sei. Die konkrete Ausgestaltung solle in Zusammenarbeit mit der Praxis erfolgen.

Herr Dr. Andersch weist auf das Problem des Umfangs der Inhalte hin, insbesondere bei der Arbeit mit Vergleichen. Er fragt, ob es Themen geben solle, die verzichtbar seien, um eine Konzentration auf globale/vergleichende Themen zu ermöglichen. Der Referent schildert das Modell des Gagern-Gymnasiums und verweist darauf, dass Themen mehrere Unterrichtsfächer betreffen, z.B. Englisch und PW.

Die Frage wird gestellt, inwieweit daran gedacht wird, Operatoren zu entwickeln. Der Referent antwortet, dass die Entwicklung von Operatoren die notwendige Konsequenz aus der Didaktik sei, auch um Prüfungen zu gestalten.

Die Vorsitzende bedankt sich bei den Referenten.

TOP 2: „5 Jahre Lehrerbildung für den bilingualen Unterricht am Studienseminar Wiesbaden: Bilanz und neue Zielvorstellungen“ – Dr. Meike Knappe-Maas, Studienseminar Wiesbaden

Der Vortrag knüpft an einen vor 7 Jahren gehaltenen Vortrag an und informiert über den aktuellen Stand. Seit 5 Jahren gebe es das Zertifikat „Bilingualae Zusatzausbildung“ am Studienseminar in Wiesbaden.

Das Studienseminar in Wiesbaden betreue 170-180 LiV, in erster Linie aus Mainz und Wiesbaden, es erfolge keine gezielte zentrale Zuweisung. Insgesamt habe das Seminar 30 Ausbildungsschulen, von denen ca. ein Drittel bilingualen Unterricht anbiete. Es werde versucht, die entsprechenden Referendare diesen Ausbildungsschulen zuzuweisen. Das Studienseminar werde durch das HKM über eine Stundenzuweisung unterstützt.

Die grundlegende Haltung zum bilingualen Unterricht sei, dass dieser eine zusätzliche Handlungsperspektive im Sachfach eröffne. Ziel des Studienseminars sei die Ausbildung in so vielen Sachfächern wie möglich.

Die bilinguale Zusatzausbildung am Studienseminar Wiesbaden sei in Modulen organisiert, einem diagnostischen Einführungsmodul, einem weiteren Einführungsmodul, sowie einem Fortführungsmodul. Diese Module würden zusätzlich zur regulären Ausbildung belegt. Eine pädagogische Facharbeit sei möglich, bedeute aber einen hohen Aufwand für das Studienseminar, da sich zwei Ausbilder hierzu bereit erklären müssten.

Zielgruppe seien Liv mit Englisch und einem Sachfach, Liv mit Englisch als Muttersprache und einem Sachfach sowie Liv nach einem Auslandsaufenthalt mit Sachfach.

Das Einführungsmodul beinhalte die Hospitation im bilingualen Unterricht, die Analyse von Material sowie die Unterrichtsplanung. Das Fortführungsmodul (in deutscher Sprache) werde für fachbereichsspezifische Gruppen angeboten. Inhalte wären beispielsweise *Scaffolding* sowie Überlegungen zum Beitrag der bilingualen Anteile zum Kompetenzerwerb im Sachfach (u.a. der sprachensible Unterricht).



Über die Jahre hätten sich die folgenden Veränderungen ergeben: Leistungsermittlung und -bewertung würden nur nach Bedarf angeboten, die pädagogische Facharbeit sei nicht mehr obligatorisch, auch würde auf eine Präsentation zum bilingualen Unterricht im Fachseminar verzichtet. Hinzugekommen sei dagegen das Thema des sprachsensiblen Fachunterrichts. Auch sei das Angebot um Französisch erweitert worden.

Bislang hätten 44 LiV mit einem Zertifikat abgeschlossen. Unter den Naturwissenschaftlern gebe es eine große Gruppe an LiV mit einem Auslandsaufenthalt bzw. von Muttersprachlern und Sachfach. Diese Gruppe werde immer größer. In den Gesellschaftswissenschaften gebe es dagegen mehr LiV mit einer Doppelfakultas.

Die Existenz des Angebotes habe offenbar nur geringe Auswirkung auf die Studienberatung in der ersten Phase der Lehrerausbildung. So sei die Fächerkombination Deutsch-Englisch zunehmend, wohingegen die klassischen Bili-Kombinationen wie Englisch-Geschichte stagnierten.

Referendare melden zurück, dass sie die bilingualen Anteile als Bereicherung auch für das Sachfach ansehen. Auch die Reaktion der Ausbildungsschulen ist positiv; die Tätigkeit der Referendare treffe auf das Interesse der Fachschaften. Positive Rückmeldung gebe es insbesondere zum *Scaffolding* sowie dem sprachsensiblen Fachunterricht. Insgesamt wirke sich die Ausbildung positiv auf die Profilbildung bei der Stellensuche aus.

Wünsche der Referendare nach mehr Unterricht in der Oberstufe seien angesichts des Angebots schwierig zu realisieren.

Probleme an den Schulen beträfen die Konkurrenz mit anderen Fächern, AGs, etc. um die Stundenzuweisung. Die Referentin äußert Skepsis bezüglich der Möglichkeiten, den bilingualen Unterricht weiter auszubauen. Unsicher sei, ob dazu Impulse von den Schulen kämen. Didaktische Themen wie der sprachensible Fachunterricht trafen jedoch auf breites Interesse und die Referentin appelliert an die Bili-Lehrer, sich und ihre Kompetenzen hier einzubringen.

Insgesamt sei die Lehrerausbildung für den bilingualen Unterricht am Studienseminar Wiesbaden eine Bereicherung für sowohl die LiV als auch das Seminar. Die Referentin bedankt sich bei der Vereinigung für die in der Vergangenheit geleistete Unterstützung.

TOP 3: „Wie bilingualer Unterricht gelingt“ – Rebecca Jäger und Sascha Mohr, Fachberater am SSA für den Rheingau-Taunus-Kreis und die Landeshauptstadt Wiesbaden

Lehrer seien als das „wie“ und „wer“ des bilingualen Unterrichts wesentlich für das Gelingen. Für ihre Aus- und Weiterbildung existiere das Zertifikat bilinguales Lehren und Lernen an der Universität Frankfurt, worüber die Fachberater im SSA gerne informierten. Eine Teilnahme sei auch mit einer Fremdsprache auf dem Niveau C1 ohne eine Fakultas für Englisch möglich.

Multilingualität sei eigentlich schon längst in der Schule angekommen, angesichts der unterschiedlichen Muttersprachen. Bilingualer Unterricht sei in staatlichen Grundschulen jedoch noch selten. Viele Grundschulen, die bilingualen Unterricht anböten, seien privat.

Die Arbeit in der Grundschule sei überwiegend immersiv. Ausgangspunkt seien hierbei die Lernenden. Deren Lebenswelt gelte es zu berücksichtigen. Methoden des *Scaffolding* kämen zum



Einsatz. Kennzeichnend sei weiter ein kreativer Umgang mit den Lehrwerken, weil die Materialsituation nach wie vor nicht zufriedenstellend sei. Diese würden ergänzt durch authentische Materialien.

Die Anforderungen des Sachfaches stünden denen der Sprachvermittlung gegenüber.

Die Referentin plädiert dafür, inhaltsbezogene Anforderungen und Lerninhalte von den sprachlichen zu trennen. Grund sei die Motivation der Lernenden: Diese wollten mehrsprachig „lernen, sprechen, verstehen“, wobei die Sprache häufig im Fokus stehe.

Der Referent erläutert, dass die Idee von der Muttersprache in der Didaktik modifiziert werde: So spreche man in der irischen Didaktik von einer „home language“. Motivation solle durch die Einbeziehung der Muttersprache im Englisch-Unterricht erhöht werden, z.B. bei der Sammlung von Begriffen aus allen vorhandenen Sprachen. Mehrsprachigkeit müsse für das Gelingen von Unterricht in den Blick genommen werden. Die Einbeziehung der anderen Sprachen solle für eine Vernetzung und damit für die langfristige Verankerung sorgen.

Als eine Methode des *Scaffolding* schlägt die Referentin das Führen eines Lernbegleiters zur Umsetzung von Vokabular für das Arbeiten in Kleingruppen als „language support“ vor. Auch Sprachhilfen, beispielsweise für aktives Zuhören, Kommunikation etc. sollten darin enthalten sein. Generell appelliert sie an die Zuhörer, einen stärkeren Fokus auf die Mündlichkeit zu legen. In der Grundschule schreite man vom Hören, zum Sprechen, Lesen und schließlich Schreiben voran. Von Wortsammlungen gelange man über Mündlichkeit und Anwendung zu flüssiger Sprache. Language Support müsse die Flexibilität in der Sprache unterstützen.

Im Bereich der Sekundarstufe werde bereits heute eine hohe Toleranz bei der Sprachrichtigkeit zunehmend eingefordert. Zentrale Aufgabe für den bilingualen Unterricht sei es, den Schüler/innen zu ermöglichen, erfolgreich Ideen umzuwälzen und auszudrücken. Dabei sei eine Einbeziehung der Muttersprache sinnvoll.

Beide Referenten geben Beispiele für eine Verstärkung der Mündlichkeit: So könnte beispielsweise der Einstieg in die Stunde mit einer mündlichen Phase erfolgen, hierbei müsse ein entsprechendes Methodenrepertoire genutzt werden. Auch könnten Methoden wie Rollenspiele u.ä. verstärkt eingesetzt werden. Weitere Unterrichtsmethoden seien Buzz Reading, Scene It, Walk by feet u.a. Die Referenten weisen auf den vom Schöningh Verlag neu veröffentlichten Method Guide (2016 neu überarbeitet) hin.

Für den Einsatz neuer Medien böten die hessischen Medienzentren nützliche Materialien unter www.hessen.edupool.de.

Die Internetseite www.newsela.com biete Materialien zu verschiedenen Themen auf verschiedenen Sprachniveaus. U.a. werden verschiedene Schwierigkeitsgrade des gleichen Textes angeboten sowie unterschiedliche Aufgabenformate. Lehrer erhielten über das System Rückmeldungen über die Arbeitsergebnisse ihrer Schüler/innen, die allerdings registriert sein müssten.

Die Seite www.teacherspayteachers.com sei eine amerikanische Website für authentisches Material

Vereinigung der Schulen mit deutsch-englisch bilingualem Zug in Hessen e.V.



Die Referenten weisen ferner auf Fortbildungsangebote des SSA Wiesbaden hin und appellieren an Kolleginnen und Kollegen, über den Tellerrand hinauszuschauen und andere Schulformen kennenzulernen. Die Fachberater und Unterrichtsentwicklungsberater des SSA Wiesbaden bieten bei Schwierigkeiten/Problemen zum bilingualen Unterricht Beratung an oder Unterstützung bei der Ausrichtung schulischer Fortbildungen.

Auf die Frage nach dem Stand des bilingualen Unterrichts an den Grundschulen antwortet die Referentin, dass sie selbst nicht an einer bilingualen Schule gewesen sei, jedoch auf Eigeninitiative bilingualen Unterricht angeboten hätte. Insgesamt solle der bilinguale Unterricht an Grundschulen ausgebaut werden. Ein Problem sei es, qualifizierte Lehrkräfte zu finden. In Hessen werde der bilinguale Unterricht nicht in der Ausbildung für Grundschullehrer berücksichtigt, dies sei in anderen Bundesländern anders geregelt.

TOP 4: Verschiedenes

Nächste Sitzung: Mittwoch, 15. November 2017

Bildungsserver: Herr von Machui gibt eine Rückmeldung zum Schreiben der Vereinigung an das HKM. Als Ergebnis seiner Bemühungen habe es mehrere gleichzeitige Anfragen, auch im Landtag, zur Zukunft des Bildungsservers gegeben. Daraufhin sei rückgemeldet worden, dass es nicht zutreffen sei, dass der Bildungsserver eingeschränkt werde; dieser solle vielmehr neu ausgerichtet werden. Hier sei, so Herr von Machui, eine positive Entwicklung zu beobachten.

Die Vorsitzende dankt den Anwesenden und schließt die Sitzung.

Für das Protokoll: Marion Hausmann